

wenig Stunden einander feinstreud, — den ganzen Tag hier zusammen machten.

Ich ergriff die Gelegenheit, zu sagen, was mir gleich am Morgen auf das Herz fiel, als ich sah, daß eins vor dem andern Heimlichkeiten hatte. Der Prinz hatte mich gebeten, ihm Freund zu werden; von Julien war ich es von Jugend auf gewesen, hatte also hier das Recht zu sprechen; ich erwies daher kurz und bündig, daß zwischen Mann und Frau kein Geheimniß seyn müsse; daß das erste Bedingniß einer glücklichen Ehe, gegenseitiges Vertrauen und gänzliche Entfernung aller Heimlichkeiten sey, und daß das Fürsten; wie das Hirtenpaar nur dann in Frieden und Freuden mit einander leben könne, wenn der Gatte dem Gatten offen und ehrlich in das Auge zu sehen im Stande sey; und nach diesem Vorwort, welches die reine schuldlose Julie beifällig anhörte, überraschte ich sie mit des Prinzen früherem Verhältniß zu Mathilden.

Die holde Frau sank mit fromm geweinten Thränen der tiefsten Rührung, dem Prinzen an die Brust: „Du hast mich nicht lieben können,“ sagte sie demüthig und vom Schmerze ihrer bisherigen Lage niedergebeugt, „denn ich ward zwischen Dich und Mathilden gedrängt, und ich fühle, wie weit ich dieser in Vielem nachstehe. Mathilde aber hat unsern Bund gesegnet. Dein Herz sey mir ihr Liebesvermächtniß; ich habe es verdient; Woldemar, ich habe es in den acht Jahren, daß ich Dich ungeliebt liebe, wahrhaftig verdient.“

Der Prinz umschlang die schöne Frau, und rief: „Sie hat unsern Bund gesegnet! vergiß, meine Julie, die trübe Zeit, in der ich vor Dir stand, wie ein Sünder vor dem Gnadenbilde. Zerrissen ist der Schleier des lastenden Geheimnisses, das mich Unschuldigen mit unaussprechlicher Gewalt umstrickt hielt. Offen, wahr und ehrlich wollen wir mit einander leben. Gott und hier unser Freund sollen Zeugen seyn unsers erneuerten Bundes.“

Ihren beiderseitigen Wunsch, die kleine Mathilde, die den folgenden Tag schon in ein Mädchen wieder umgestaltet wurde, ihnen zur fernern Erziehung zu überlassen, konnte ich nicht erfüllen; ich war so an das Kind gewöhnt, daß es mir unmöglich war von ihm zu lassen; und die sterbende Mutter hatte es mir, und keinem andern anvertraut.

Von meiner Reise nach Preußen und dem übrigen Norden Europa's war keine Rede mehr. Ich

begleitete den Prinzen und Julien auf das mütterliche Erbe der Letztern, und lebte die seligsten Tage; denn der edle Prinz genas von seiner frühern düstern Stimmung völlig; sein Geist ward heiter, sein Arm gesundete von Monat zu Monat; er umsing seine reizende Frau mit der zartesten Liebe, und beiden brachte jeder Tag neues Entzücken, neue Freude. Ich aber rechnete nur die Stunden mir für leben an, in denen ich Philippinen sah; ich verzehrte mich fast vor geheimer Sehnsucht und Liebe; und so freimüthig ich in Anderer Angelegenheiten zu sprechen verstand, so blöde, so unbezwinglich furchtsam schwieg ich in meiner eigenen. Pina war mit gut; das sah ich aus hundert Kleinigkeiten deutlich; wenn zehn junge Laffen sie umschwärmten, brach sie absichtlich die Unterhaltung mit ihnen ab, und wendete sich an mich; sie urtheilte über mich gegen andere gütig; sie sprach Stundenlang mit mir, sie scherzte, lachte mit mir, und wenn ich von etwas Rührendem zufällig sprach, mochte sie gern mich hören, und ein herzliches Wort, oder eine stille Thräne sagten mir das; aber immer fehlte es mir am Muth, ihr mein Herz zu Füßen zu legen; sie war zu hübsch, zu unterrichtet, zu gut, zu reich — ich war ihrer nicht werth, aber ich wußte auch in der ganzen weiten Welt keinen, der es gewesen wäre.

Ich verging fast in meinem geheimen Elende; ich konnte es nicht mehr aushalten; und wenn ich das wunderholde Mädchen sah, und den Gedanken dachte, daß das nicht mein, daß es eines andern werden solle; so verlor das Leben allen Reiz. Ich brachte aber trotz alle dem, das Geständniß meiner namenlosen Liebe nicht über die Lippen, und beschloß, meiner Liebespein ein Ende zu machen, und in meine mir sonst so wohlthätige Einsamkeit auf meine Güter mich zurückzuziehen.

(Der Beschluß folgt.)

A p h o r i s m e n.

Die Wahrheit hat das mit manchen vortrefflichen, verdienten Menschen gemein, daß man sie lieber in ihrer Abwesenheit, als ins Gesicht lobt.

Das Gedächtniß verhält sich zur Einbildungskraft ungefähr wie die Reisebeschreibung zu einem Landschaftsgemälde.

Theophil Freywald.